

Die neuesten Gedanken zeitgenössischer Denker

(The latest thinking from the latest thinkers)

Rainer B. Abues

So stand es auf der Programmbroschüre der Europäischen Konferenz und Ausstellung über Multimedia und CD-ROM vom 7. bis 9. 10. 1992 in Wiesbaden, gedruckt über einen betagten Versuch, die menschlichen (Sinnes-)Fähigkeiten grafisch zu erfassen.

Stichwort: mundus sensibilis – mundus imaginabilis.

Nun, das Denken erklimm am ersten Tage der Veranstaltung (7. 10. 1992) über den der Verfasser berichtet, keine außergewöhnlichen Höhen.

Und die Sinne wurden dem Ausstellungsbesucher eher einseitig strapaziert – nicht zuletzt in der näheren Umgebung des Microsoft-Standes, wo immer wieder die als Abkehr vom simplen Rechnergepiepe vorgestellten, aber in der Häufung eher noch mehr störenden WAV-Dateien von Windows 3.1 tata-ten oder ding-ten ...

Wir verlassen an dieser Stelle die Ausstellung und suchen die Konferenz auf, wo in der General Session am Vormittag Mr. John Sculley, Chairman und Chief Executive Officer (CEO) der Apple Computer, Inc., die Eröffnungsrede halten sollte, der top act der Konferenz.

Sculley – laut SPIEGEL einer der führenden US-Manager – war bis 1983 Chef des Pepsi-Cola-Konzerns und setzte sich – als eingeschriebener Republikaner – für den Demokraten Clinton – wie man jetzt weiß – wohl mit Erfolg ein. Ein Fachmann für Wachablösungen?

Der Ort des Geschehens war unter der Regie der Reed Exhibition Companies in ein mildes Blau getaucht. An der Stirnseite des Konferenzsaales hochaltarmäßig eine Wand mit zwei großen Videobildschirmen, davon rechts und links drei klare waagerechte Silberstriche, die auf kleineren Nebenwänden wiederholt wurden, und davor rechts und links, schräg versetzt, kleinere Tische für etwa jeweils vier oder fünf Redner – so viele Mikrophone waren jedenfalls zu erkennen.

Das technische Zentrum befand sich an der linken Seite der Bühne, dort waren außer den Mikrophenen auch die Monitore verschiedenster Rechner sichtbar.

Blau ist augenfreundlich, das ist unumstritten, aber auch die Farbe von – Big Blue. Ein Altar für IBM? Eher nein, denn IBM war wohl vertreten auf der Ausstellung, mit Bildtelefon und anderen Multimedia-Anwendungen, aber eher lustlos, es hatte den Anschein, als seien diese Ausstellung und diese Konferenz nicht das Ding von Big Blue. Oder sollte das eher eine Auswirkung des strategischen Paktes IBM/Apple sein?

Also eher nur augenfreundliches, mildes sanftes oder besänftigendes Blau ohne Produktbezug.

Entsprechend die Musik, die bei einer Multimedia-Konferenz nicht fehlen darf.

Sanfte Soft-Musik mit Strings, Oboen und Posaunen, Harfenklingeling, schlichte Harmonien in Moll und paralleler Dur-Tonart, ein Hauch von Weihnachten, Synthesizer-Hausmannskost, Cimbels und Ride-Becken, hin und wieder ein gefühvolles Brandungsrauschen in der Anlage, Sphärenmusik auf einem maj-7-Akkord.

Also etwas Weihevoll, nicht ganz wie bei einer Erstaufführung eines anerkannten Kultur-gutes?

Für die anwesende Gemeinde der Bits, Bytes, Chip und PC-Journaille und den Apple-Distributoren oder Apple-Konkurrenten ging es immerhin um die Darstellung der weiteren Unternehmensziele einer eigenwilligen Computer-Company auf dem europäischen Markt durch ihren CEO höchstpersönlich.

Eröffnet wurde die Konferenz mit einer Ansage des organisatorischen Trägers der Veranstaltung, der Reed Exhibition Company. Die Fa. Reed unterließ es nicht, darauf hinzuweisen, daß sie sich bereits seit 3–4 Jahren um das Thema gekümmert habe, nämlich um die Verbindung von Video und Sound, interaktiver Software und Multimedia im Netz. Reed organisiere jährlich etwa 300 Veranstaltungen in 25 Ländern.

Nach Einschätzung der Fa. Reed seien die 80er Jahre das Jahrzehnt der Textverarbeitung gewesen, die 90er Jahre würden das Multimedia-Jahrzehnt.

Und dann: We're proudly presenting Mr. John Sculley ...

Und schon würden beide Videoschirme auf der großen Wand aktiv, es erschienen alle Apple-Computer auf der Videowand, bruchlose Übergänge der Gehäuse, die Transformation vom ersten Mac bis zum Apple Notebook.

mundus sensibilis – mundus imaginabilis

Die Eröffnungsrede von John Sculley, Chairman und CEO von Apple ...

... bis 1983 Chef von Pepsi Cola.

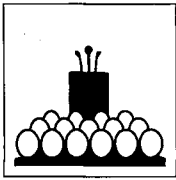
Das Ambiente

„Ein Altar für IBM?“

*Sanfte Soft-Musik:
Schlichte Harmonie in Moll und Dur*

Das Multimedia-Jahrzehnt

Rainer B. Abues ist Rechtsanwalt in Hannover.



1993: „Jahr der explodierenden
Multimedia-Anwendungen“

Gefahr oder positives Szenario?

„The world goes digital!“

Sculley beschrieb zunächst die Aussichten der Industrie, die hinter dem Begriff Multimedia steht und mit diesem Markt und an diesen Produkten verdienen will. Für ihn wird das Jahr 1993 das Jahr der explodierenden Multimedia-Anwendungen, im geschäftlichen Bereich, im Erziehungsbereich und im Unterhaltungsbereich.

Er betonte – ein alter Hut – die immer weiter fortschreitende Konvergenz der verschiedenen Industrien, was sich in der Entwicklung der Telekommunikation, der Computer, von Media Publishing, Information Retrieval und Gebrauchselektronik sowie der Büroausstattung ausdrücke.

Was andere als Gefahr sehen wegen u. a. der totalen Inanspruchnahme aller menschlichen Sinne, entwickelte er als die große Möglichkeit und als positives Szenario.

Nämlich die – in seiner Diktion – riesigen Möglichkeiten in den verschiedensten Bereichen, etwa des Radios neuer – digital und satellitengestützter – Art, bei dem durch andere Übertragungsmedien etwa an die 10.000 Frequenzen mehr verteilt werden könnten.

Für Sculley die Vision einer Mega-Industrie mit etwa 3–5 Trilliarden US-\$ Umsatz – woraus für ihn folgt:

The world goes digital!

Aber Sculley wäre kein Top-Manager, hinge er lediglich einer platten Wachstumsideologie an. Für ihn gehören zum Manager Phantasie und die Bereitschaft zu weitreichenden Veränderungen. Möglich, daß sich das feststellen läßt bei der Vorstellung der verschiedenen Produkte, die seine Computer Company dabei ist, auf den Markt zu werfen.

Da wäre zunächst das Projekt Newton.

Sculley meint, das Problem von heute sei das Sortieren der auf den Menschen einströmenden Informationen.

Richtig – zu viel Information ist entsprechend schlecht wie zu wenig Information.

Der PC ist – für Sculley – zwar zu einem unersetzlichen Werkzeug der Menschen geworden, ein Werkzeug, das den Geist beflügeln kann, ja, das Denken erweitern kann.

Aber wie die Flut der Information sortieren, wie für den das Werkzeug benutzenden Menschen die Information herausfiltern, die gerade für ihn wichtig ist?

Newton als Personal Digital
Assistant

Apple's Antwort auf dieses Problem – und gleichzeitig als Weiterentwicklung des PC zu verstehen – ist der PDA, der „Personal Digital Assistant“.

Nicht das auf dem Schreibtisch mit Tastatur und Bildschirm stehende Werkzeug PC, sondern ein kleiner „intimer“ Rechner.

Und eben kein Werkzeug wie der PC.

Ein digitaler Assistent !!? – nur Lehrstuhlinhaber werden an dieser Stelle hinreichend evaluieren können, was das bedeuten mag.

Für die geeigneten Zuhörer (und Leser) ohne höhere akademische Weihen präzierte Sculley sogleich seine Worte mit einem Beispiel über das Rasenmähen.

„Wenn Sie für das Problem des Rasenmähens an ein komfortables Werkzeug denken, dann werden Sie an einen Motorrasenmäher, gleich ob mit Benzin, Diesel oder Strom getrieben, denken.

Wenn Sie an einen Assistenten denken, dann werden Sie daran denken, einen Schmitter in Lohnarbeit anzuhewern.“

Component Manager ...

Man kann gespannt sein auf die Realisierung des Apple-Projektes Newton.

Für Sculley leben wir in einer Welt der Interoperabilität, die verschiedensten Komponenten der verschiedensten medialen Ebenen greifen ineinander über, und hierfür benötigt man auf dem PC einen Component Manager.

In jedem Film steckt etwas von dem alten Bühnenkarren der umherziehenden Schauspieler, in jedem TV-Programm etwas von den alten Radio-Shows und in Multimedia viel vom herkömmlichen Fernsehen, und für das Managen der digitalisierten (Multi)Medien hat Apple die Software Quick Time! entwickelt.

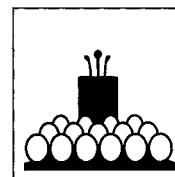
... Quick Time!
Eine verblüffende
Demonstration

Beim PDA konnte Sculley offensichtlich noch keine marktreife Version vorstellen, bei Quick Time! war das anders.

Es wurde eine verblüffende Demonstration geboten.

Ein Filmteam hatte jede Einzelheit des Pawlowschen Palastes in St. Petersburg aufgezeichnet und auf eine CD-ROM übertragen.

Mit Quick Time! wurde u. a. das ägyptische Vestibül des Palastes gezeigt. Aber nicht nur als platte Draufsicht, sondern in der gezeigten Anwendung war es möglich, gewissermaßen hinter die Gegenstände zu schauen.



Sie klicken auf eine Stuckverzierung und können sie sich von allen Seiten ansehen, oder Sie klicken auf einen Besucher, der ihnen den Rücken zudreht und plötzlich dreht er sich um und lächelt Sie freundlich an. Oder Sie haben ein starkes Interesse an dem dort ausgestellten Porzellan. Dann läßt sich mit einem entsprechenden Klick auf die Tasse diese anheben, in allen Richtungen drehen und alle Einzelheiten, einschließlich des Schriftzuges am Tassenboden, lassen sich in Ruhe betrachten.

Wenn der eingeräumte, verblüffende Demonstrationseffekt abgezogen wird, dann bleiben übrig ein enormer Aufwand an vorausgegangenen Videoaufnahmen in St. Petersburg, entsprechende Digitalisierung dieser Videoaufnahmen und das Einbetten entsprechend reagierender Befehlszonen in die Bildsequenzen, um den „Schritt hinter die Fassade“ möglich zu machen.

The world goes digital – wohl wahr – oder?

Aber die Welt ist nicht digital, das ist das Problem. Und es bedarf guter Eingabegeräte und entsprechender Software, um die digitalisierte Welt überhaupt auf dem PC oder sonstwo ausgeben oder bearbeiten zu können.

Das gilt nicht nur für Bilder oder Grafiken, erst recht gilt das für die gedruckte Literatur.

Auch zur Ausgabe benötigt man leistungsfähige Hardware, etwa das vorgestellte multi-sessionfähige CD-300-Laufwerk von Apple, auch die Auflösungsfähigkeit der Farbkarte einschließlich Monitor muß entsprechend leistungsfähig sein.

Für Herrn Sculley eine Frage des: *Innovation is extremeley important* (und natürlich *profitable*, ist man versucht zu ergänzen).

Ein weiterer Bereich, der von John Sculley vorgestellt wurde, war die Arbeit von Apple an den Übergängen zwischen den Systemen (Transition). Apple arbeitet an einer entsprechenden Software mit Namen Kaieida, um Open Platform Alliances herstellen zu können. Bekannt ist hinreichend die Allianz IBM/Apple. Aber nicht nur IBM und Apple entwickeln Open Platform Alliances, sondern auch Apple und Toshiba im Hinblick auf Multimedia-Players, in der Zukunft sollen weitere PDA-Partnerschaften entwickelt werden bis hin zu Media-Servern.

Aus einer solchen Partnerschaft zwischen Apple und Kodak unter Verwendung eines Multi-Session-CD-ROM-Laufwerks von Apple entstand dann auch ein Verfahren zur Digitalisierung und Speicherung von Fotografien (Foto-CD). Die Fa. Kodak präsentierte unter Verwendung dieser Verfahren und der Apple Hard- und Software die Möglichkeiten dieser Technik. Aus einem „normalen“ Kinderporträt vergrößerte die Frau von Kodak nach und nach das Gesicht bis hin zur Augenpartie, wo dann nach weiteren Vergrößerungen der Schatten des Fotografen, auf einem Augapfel des Kindes gespiegelt, zu erkennen war.

Weiter hatte Apple einen – dem Verfasser leider nicht – bekannten amerikanischen Fotografen, Herrn Rick Smolan, engagiert, um über die „kamelgestützte“ Wanderung der Frau Robyn Davidson vom Inneren des australischen Kontinents an die Küste filmisch und fotografisch zu berichten.

Er tat das auch und lieferte seinen Multimedia-gerechten Bericht unter den Titel „From Alice to Ocean“ vor dem staunenden Publikum ab.

Es handelte sich um eine Reise mit Kamelen quer durch die westliche Hälfte Australiens vom Innern des Kontinentes zur Küste. Solche oder ähnliche Berichte gibt es wie Sand am Meer, nur war hier das Material digitalisiert und in verschiedensten Ebenen abrufbar. Ein Klick mitten in die Reiseroute, und man konnte sich das ansehen, was am 20. Tag passiert war, ohne das Video von Tag 1 an anschauen zu müssen. Weiter tauchten in der filmischen Darstellung an verschiedensten Stellen auch Kamerasymbole auf, die sich bei entsprechendem Klicken zu kleinen Fenstern öffneten und dann Herrn Smolan zeigten, wie er Auskunft darüber gab, wie dieses oder jenes in der Darstellung auftauchende Standbild, mit welcher Blende, Entfernung, Filmart und Kamerahaltung, zustande gekommen war.

Auf Fragen von John Sculley erklärte Smolan, daß so etwas mit Printmedien unmöglich sei oder nur unter hohem Aufwand mit etwa 40.000 Farbsepartionen, was dann für das gesamte Buch etwa auf US-\$ 150.000 gekommen wäre.

Schlußwort von John Sculley hierzu:

An astonishing way, telling stories.

Es gäbe auch von der Apple-Demonstration mit John Sculley noch viele Einzelheiten zu erzählen, der Leser mag einen Eindruck bekommen haben, was es – aus Apple's Sicht – mit Multimedia auf sich hat.

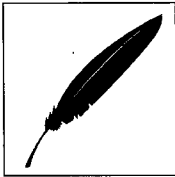
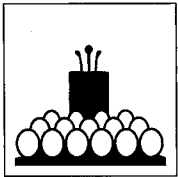
John Sculley demonstrierte dann noch – das folgende soll nur kurz berührt werden – ein Buchstabenlernprogramm für die Kleinen – ob im Kindergarten oder in den Schulen in den Staaten die Macintosh's mit CD-ROM-Laufwerk zur Grundausstattung gehören?

*Transition:
Open Platform Alliances*

Kodaks Foto-CD

*Multimediale Reise durch
Australien*

„An astonishing way, telling stories.“



*Elektronisches Buch mit
„Voyager“*

2. Europäische CD-ROM-Konferenz

Weiter eine Anwendung, mit der die Instrumente eines Orchesters im Rahmen einer Oper einzeln gehört, gesehen und zu dem Stimmen gemalt werden können.

Oder ein elektronisches Buch mit der Anwendung Voyager, in dem dann wie im gedruckten Buch unterstrichen und markiert werden, anders aber als im gedruckten Buch nach Begriffen gesucht werden, markiert und kopiert werden kann und der Kontext jeweils angezeigt wird – eine gehobene CD-ROM-Anwendung.

Oder das Kiosk-System von Karstadt (eine Quick Time!-Applikation), mit der 60.000 Titel mit Video-Clips und Musik-Beispielen für den Songkäufer bereitgehalten werden.

Eine Schweizer Bank kombinierte Banking und Showbusiness und versucht ihre Dienstleistung mit Grafiken und einem Touch-Screen unter die Kunden zu bringen. Die Show hielt sich – wie nicht anders bei Schweizern in der Erscheinungsform der Banker zu erwarten, in Grenzen. Zum guten Schluß bediente dann John Sculley auch die Präsentation, und – wie gelungen – es öffnete sich ein Tresor, und nein, nicht „some little green apples“, sondern „lots of golden little apples“ fielen aus dem Tresor.

Am Ende schließlich noch eine Demonstration über ein Projekt der Musiker Peter Gabriel und Steven Nelson (eine Quick Time!- und HyperCard-Applikation).

Die Musiker erklärten im einzelnen auf der Videowand die von ihnen und anderen Musikern verwendeten Instrumente und stellten beliebig mit den aufgenommenen Instrumenten und Musikern eine Band zusammen.

Nun, so etwas läuft natürlich nur, wenn auch vorher auf allen den vielen Instrumenten die nämliche Melodie von den vielen Musikern eingespielt wurde.

Zum Schluß gab John Sculley noch den freundlichen Hinweis, daß derjenige, der buchhalten wolle, sich ruhig einen IBM-Rechner zulegen möge, wer aber kreativ arbeiten wolle, der benötige eine Apple-Maschine.

Und am Ende drehte sich die Erdkugel auf allen Videowänden auf einer spiegelnden CD – the world goes digital.

Natürlich gab es auch noch andere Produzenten, die zu Multimedia etwas sagten, aber es war nicht zu übersehen, daß Apple – jedenfalls bei dieser Eröffnungsshow – dominierte. Auch auf der Ausstellung bekam man diesen Eindruck. Der Stand von Apple war wohlsortiert, ca. 400 CD-ROM-Titel waren ausgestellt, um die Multimedia-Fähigkeit des Macintosh unter Beweis zu stellen.

Ein gut sortierter multimedialer Feinkostladen, wohingegen der Stand von Microsoft eher den Eindruck eines Gemischtwarenladens hinterließ, der auch Multimedia im Angebot hat. Und der Anwalt, der durch diese bunte tönende Welt der Viel-Medien wandelte, blieb merkwürdig ungerührt über die Eröffnung von Herrn Sculley, daß nun die ganze Welt digital werde.

„Wie wird der Palandt digital?“

Er schien mit etwas anderem beschäftigt. Es wird berichtet, daß er etwas wie: „Wie wird der Palandt digital?“ gemurmelt haben soll. Andere wieder meinen, er hätte etwas von: „Wie wird der Dreher digital?“ gesagt – aber das waren die Strafrechder.